

Die Satzverschränkung im Dänischen und Deutschen.

Ein Beispiel der Übereinstimmung im System und des Unterschiedes im Sprachbrauch bzw. in der Sprachnorm

0. Einleitung

Die folgenden Überlegungen stützen sich auf meine Erfahrungen aus dem Universitätsunterricht mit dänischen Germanistikstudenten. In Dänemark ist die Situation die, daß Deutsch die zweite Fremdsprache (L_3) ist, während Englisch die erste Fremdsprache (L_2) ist. Diese Stellung des Deutschen sollte den Deutschunterricht auf allen Stufen beeinflussen.

Im Fremdsprachenunterricht stellt die vermittelte Sprache immer eine mehr oder weniger umfangreiche Auswahl aus der betreffenden Sprache dar. Diese Auswahl muß sich nach einer allgemein verbindlichen Norm, z.B. der Dudennorm, richten, die – wertfrei gesehen – eine Idealisierung des tatsächlichen Sprachgebrauchs ist. Diese Feststellung gilt ohne Einschränkung für den vor-universitären Unterricht, wo die Fertigkeit im mündlichen und schriftlichen Kommunizieren in einer Standardsprache das wichtigste Unterrichtsziel ist. Im Universitätsunterricht ist sie aber zu modifizieren, weil hier angehende Lehrer ausgebildet werden, die einerseits eine größere Auswahl des Deutschen produktiv und rezeptiv beherrschen müssen, als auf einer früheren Unterrichtsebene vermittelt wird, und die andererseits über Kenntnisse über die Fremdsprache verfügen müssen im Hinblick auf ihre künftige Rolle als Lehrer und Autoren von Unterrichtsmaterial. Der wesentlichste Unterschied zum Anfängerunterricht ist somit die Bewußtmachung von Sprachstrukturen, bei der auch die Kontrastierung mit der Muttersprache (L_1) von entscheidender Bedeutung ist. Durch die Beschreibung von Übereinstimmungen und Unterschieden lassen sich die interferenzbedingten Fehlermöglichkeiten feststellen.

1. Interferenzfehler

Sprachliche Fehler können bekanntlich durch andere Faktoren als Interferenz – verstanden als negativer Transfer – bedingt sein. Im folgenden werden aber nur solche Fehler berücksichtigt, die aufgrund von Unterschieden zwischen zwei Sprachen als interferenzbedingt bezeichnet werden können. Ich unterscheide zwischen zwei Arten von Interferenz:

1. mittelbare Interferenz: $L_2 \rightarrow L_3$

2. unmittelbare Interferenz: $L_1 \rightarrow L_3$

1.1. Die mittelbare Interferenz

Die Beobachtung der Interferenzforschung¹, daß nicht nur die Muttersprache, sondern auch die erste Fremdsprache mit der zweiten interferiert, läßt sich auch durch Analysen von Fehlern von Deutschlernenden in Dänemark bestätigen.

Diese mittelbare Interferenz findet man auf allen sprachlichen Ebenen, auf der phonologischen, morphologischen, syntaktischen und lexikalischen.² An dieser Stelle möchte ich auf folgendes Beispiel aus dem Bereich der Topologie bzw. der Positionssyntax eingehen:

(1) **Im letzten Augenblick sie wollen die Brücke in die Luft sprengen.*

Es handelt sich hier um die Abfolge von Subjekt und finitem Verb, wenn das Vorfeld von einem anderen Satzglied besetzt ist als dem Subjekt – hier vom temporalen Adverbial *im letzten Augenblick*. Obwohl zwischen dem Dänischen und dem Deutschen in solchen Fällen kein Unterschied besteht, führen die Englischkenntnisse des Deutschlernenden zu diesem Interferenzfehler. Das Vorkommen dieses Fehlers läßt sich dadurch erklären, daß dieses topologische Phänomen im Englischen, das sich, wie gesagt, vom Dänischen unterscheidet und somit eine Möglichkeit der Interferenz des Dänischen mit dem Englischen impliziert, im Englischunterricht den Schülern – u.a. durch Drillübungen – so stark eingeprägt wird, daß sie dieses Phänomen als fremdsprachlich schlechthin verallgemeinern und daß es dabei zu einem Fehler kommt, der für einen bilateralen Vergleich Dänisch-Deutsch unerklärlich bleibt. Diese Erklärung wird dadurch gestützt, daß derselbe Fehler bei dänischlernenden Deutschen mit Englisch als erster Fremdsprache auch vorkommt.

Solche englischen Interferenzen im Deutschen dänischer Schüler sind von der soziokulturellen Tatsache mitbedingt, daß der Alltag jedes dänischen Schülers sehr stark von der englischsprachigen Kultur geprägt ist. Das bezieht sich nicht nur wie in der Bundesrepublik auf so etwas wie die Beat-Kultur, sondern auch darauf, daß englischsprachige Filme und Fernsehsendungen aller Art nicht synchronisiert werden, was durch die fehlende Kapazität der kleinen Sprachgemeinschaft zu erklären ist.

Die mittelbaren Interferenzerscheinungen kommen vor allem in einer frühen Phase des Deutschlernens vor. Auf dem Universitätsniveau spielen sie – was die produktive Beherrschung des Deutschen durch die Studenten betrifft – nur eine geringe Rolle. Falsche Verwendung von den Subjunktionen *weil* und *wenn* unter dem Einfluß von den ähnlich lautenden eng-

lischen Subjunktionen *while* und *when* kommt vor, während Beispiele wie (1) nie oder kaum auftreten.

Was die Bewußtmachung von Interferenzmöglichkeiten angeht, sind die mittelbaren Interferenzerscheinungen aber auch auf diesem Niveau wichtig, weil die meisten Studenten in ihrem späteren Beruf als Fremdsprachenlehrer mit solchen Phänomenen konfrontiert werden und deshalb imstande sein sollten, sie zu erkennen und wenn möglich Strategien zur Vermeidung von Fehlern zu entwickeln.

1.2. Die unmittelbare Interferenz

Im Gegensatz zur mittelbaren Interferenz ist die unmittelbare Interferenz auf dem Universitätsniveau unter den beiden erwähnten Aspekten – der produktiven Beherrschung des Deutschen einerseits und der Bewußtmachung von Interferenzmöglichkeiten andererseits – von großer Bedeutung.

Sie stellt eine – mögliche – Ursache von Fehlern dar, die im Laufe des Lernprozesses nie völlig verschwindet, unabhängig davon, wie lange und wie intensiv man sich mit einer Fremdsprache beschäftigt. Deshalb sind bilaterale Beschreibungen der Muttersprache und der Fremdsprache eine notwendige Grundlage für die Einsicht in Übereinstimmungen und Unterschiede der beiden Sprachen. Die Unterschiede dienen wiederum als mögliche linguistische Erklärung von Interferenzfehlern.

Als Sonderfall von dieser unmittelbaren Interferenz ist die Situation aufzufassen, wo L_1 und L_2 gleich, beide aber von L_3 verschieden sind. Dieser Sonderfall kommt im Dänischen häufig vor. Die in Abschnitt 1.1. genannten englischen Interferenzen spielen, wie gesagt, in der produktiven Beherrschung des Deutschen keine direkte Rolle. Sie können aber in diesem Sonderfall, wo das Dänische mit dem Englischen übereinstimmt und mit dem Deutschen nicht, indirekt von Bedeutung sein, indem sie sozusagen die Interferenzmöglichkeit verstärken. Das kann ich nicht beweisen, es scheint mir aber plausibel zu sein.

2. Der Beschreibungsrahmen

Als Bewertungskriterien für die oben beschriebenen Interferenzen bietet sich ein Beschreibungsrahmen an, wie er u.a. auf der Grundlage von Coserius Unterscheidung von System, Norm und Rede von Polenz formuliert worden ist. Er scheint für kontrastive Darstellungen ähnlicher Sprachen wie der europäischen geeignet zu sein und darüber hinaus auch als Rahmen für die Gewinnung von möglichen Bewertungskriterien für Interferenzfehler.

Polenz unterscheidet in Anlehnung an Ungeheuer zwischen der kommunikativen und der extrakommunikativen Existenzweise der Sprache. Die kommunikativen Existenzweisen im sozialen Bereich sind der realisierte Sprachverkehr und das virtuelle Sprachsystem, und aufgrund einer Klassifikation der metasprachlichen Funktion definiert Polenz zwei extrakommunikative Existenzweisen von Sprache, die als Akzeptabilitätskriterien fungieren und Annahmen der Sprachteilhaber über das, was 'Sprache' sei, darstellen:

- 1) der **Sprachbrauch** ist der Teil der Möglichkeiten des Sprachsystems, der infolge deskriptiver metasprachlicher Kommunikation als 'normal', 'bekannt', 'üblich', 'geläufig' usw. gilt. Der Sprachbrauch entspricht somit dem statistischen bzw. naturwissenschaftlichen Normbegriff.
- 2) die **Sprachnorm** ist der Teil der Möglichkeiten des Sprachsystems, der infolge präskriptiver metasprachlicher Kommunikation als 'normativ', 'korrekt', 'gut' usw. gilt. Die Sprachnorm entspricht somit dem sozialwissenschaftlichen Normbegriff.

Das Verhältnis von Sprachbrauch und Sprachnorm zueinander bezeichnet Polenz als teilkomplementär, denn "... es gibt Teile des Sprachbrauchs, die der Sprachnorm nicht entsprechen, und Teile der Sprachnorm, die dem Sprachbrauch nicht entsprechen" (1972: 80). Polenz veranschaulicht seine Unterscheidung in folgender Übersicht:

	realisiert:	virtuell:
individuell:	Sprachverwendung	Sprachkompetenz
sozial:	Sprachverkehr	<div style="border: 1px dashed black; padding: 5px; display: inline-block;"> Sprachsystem Sprach- brauch Sprachnorm </div>

Polenz hält also an der Dichotomie als solcher fest, nur läßt sie sich anhand der Begriffspaare 'individuell'-'sozial' und 'realisiert'-'virtuell' weiter spezifizieren. Im Gegensatz dazu geht es Coseriu gerade darum, die Dichotomie aufzulösen und ausgehend von einer monistischen Sprachauffassung die Dreiteilung in System, Norm³ und Rede einzuführen. Diese sind als Stufen der Abstraktion bzw. der Konkretisierung aufzufassen, je nachdem,

ob man von der Rede oder vom System ausgeht. Auf diesen Unterschied zwischen Coseriu und Polenz werde ich an dieser Stelle⁴ nicht näher eingehen.

Für meinen Zweck ist der Gesichtspunkt wichtig, daß im Sprachsystem mehr Möglichkeiten vorhanden sind, als nach Sprachbrauch und/oder Sprachnorm als 'akzeptabel' gelten. Im Sprachverkehr kommt einerseits mehr vor als im Sprachsystem vorgesehen ist. In solch einem Fall handelt es sich um systembedingte Interferenzfehler. Das Beispiel (1) ist z.B. durch die Unterschiede zwischen dem englischen und dem deutschen Sprachsystem bedingt.⁵ Andererseits werden nicht alle Möglichkeiten des Sprachsystems im Sprachverkehr zu einer bestimmten Zeit realisiert. Das bedeutet, daß zwei Sprachen im Sprachsystem miteinander übereinstimmen können, z.B. was eine bestimmte syntaktische Konstruktion betrifft, daß aber nur die eine diese Konstruktion im Sprachverkehr realisiert, was zu einem nicht-systembedingten Interferenzfehler führen kann.

Besonders problematisch sind die Fälle, wo die betreffende Konstruktion durch die Akzeptabilitätsurteile der Muttersprachler unterschiedlich bewertet werden, entweder weil sie als 'unüblich' oder 'unkorrekt' beschrieben werden. Im Anfängerunterricht sind sie als Fehler zu bewerten, weil man hier notwendigerweise mit Idealregeln arbeiten muß, während sie im Universitätsunterricht genau in dem hier skizzierten Rahmen zu sehen sind. Eine mögliche Fehlerhierarchie ließe sich aufgrund dieser Beschreibung aufbauen.

3. Die Satzverschränkung

Es soll nun versucht werden, die 'Satzverschränkung' in dem oben skizzierten Rahmen zu beschreiben.

Die Sätze (2) und (3) sind Aufsätzen dänischer Germanistikstudenten im ersten Semester entnommen:

- (2) **Nicht nur deutsche, sondern auch österreichische Schriftsteller erwarte ich, daß man studiert.*
- (3) **Es ist mein Wunsch, daß man hier ein bißchen besser Deutsch zu sprechen und zu schreiben lernt, als ich gehört habe, daß man tut.*

Vermutlich werden Deutschlehrer, die Erfahrungen mit anderen Muttersprachlern als Dänen haben, diese Konstruktion wiedererkennen, denn sie kommt in vielen europäischen Sprachen vor, z.B. im Schwedischen, Norwegischen, Englischen und Französischen.

Diese syntaktische Erscheinung wird in Übereinstimmung mit Behaghel 'Satzverschränkung' genannt. Der Terminus bezeichnet folgendes Phänomen im zusammengesetzten Satz: Ein Satzglied eines Gliedsatzes (Gruppe I) oder einer Infinitivkonstruktion (Gruppe II) wird ins Vorfeld des Obersatzes permutiert, der immer links steht.

Die folgenden Beispiele sollen die Konstruktion im Dänischen und Deutschen veranschaulichen, wobei die Satzverschränkung immer als Umformung eines anderen Satzes vorkommt:

Gruppe I:

- (4) *Jeg ved, (at) du ikke forstår d e t .*
- (5) → *D e t ved jeg (at) du ikke forstår.*
- (6) *Ich weiß, daß du e s (/d a s) nicht verstehst.*
- (7)* → *D a s weiß ich, daß du nicht verstehst.*

Gruppe II:

- (8) *Jeg har aldrig set h a m spille.*
- (9) → *H a m har jeg aldrig set spille.*
- (10) *Ich habe i h n nie spielen sehen.*
- (11) → *I h n habe ich nie spielen sehen.*

Nach diesen Beispielen läßt sich Folgendes vorläufig feststellen:

- a) Im Dänischen kommt die Satzverschränkung in beiden Gruppen vor, vgl. (5) und (9).
- b) Im Deutschen dagegen kommt sie nur in Gruppe II vor, vgl. (11), während (7) im heutigen Deutsch als unakzeptabel zu bewerten ist, vom Sprachbrauch sowie von der Sprachnorm her.

Ich beschränke mich im folgenden auf Gruppe I. Es ist zu fragen, ob diese Konstruktion im Deutschen vom System her nicht möglich ist. Sie wird in den üblichen Standardgrammatiken, wie z.B. Duden und Helbig/Buscha, nicht erwähnt. Dagegen wird sie in den älteren historischen Grammatiken der deutschen Sprache wie Blatz, Behaghel und Paul genannt, bei denen auch neuhochdeutsche Beispiele angeführt werden.

Ein besonderer Typ — dieser Typ ist im dänischen System möglich und wird auch realisiert — der Gruppe I ist der Fall, wo das linkspermutierte Satzglied ein Interrogativpronomen oder -adverb ist:

- (12) ? *Mit w e m glauben Sie, daß Sie reden?*
 (13) ? *Auf w e l c h e will er denn, daß wir uns berufen?*
 (14) ? *An w a s verlangt ihr, daß ich glauben soll?*
 (15) ? *W e n willst Du, daß ich schicke?*
 (16) ? *W e r / W e n lesen wir, daß dem Moses erschienen ist?*

Die meisten von den hier erwähnten Beispielen sind bei Behaghel und Blatz als Belege aus dem 18. und 19. Jahrhundert verzeichnet, das heißt also, daß diese Konstruktion früher akzeptiert wurde. Heute wird sie von vielen als nicht-akzeptabel bewertet, aber bei mehreren ist die Unsicherheit bei der Bewertung vorherrschend. Sie ist aber auch im heutigen System möglich, obwohl sie kaum oder gar nicht im Sprachverkehr realisiert wird. Wenn sie überhaupt realisiert wird, dann nur in der gesprochenen Sprache.

Wenn man behaupten würde, daß sie im heutigen Sprachsystem nicht möglich ist, liegt ein Systemwandel im Verhältnis zum 18. und 19. Jahrhundert vor, der für das Deutsche etwas Eigentümliches darstellt, verglichen mit den anderen europäischen Sprachen. Dieses Beispiel zeigt, daß es schwierig ist, das System genau abzugrenzen. Es bleibt dem Linguisten überlassen, wo auf der Abstraktionsskala er das System ansetzt. Ich möchte dafür plädieren, daß jedenfalls einige Typen der Satzverschränkung zum heutigen deutschen Sprachsystem gehören, und zwar aus dem Grund, daß sie von mehreren Informanten als akzeptabel bzw. nicht als nicht-akzeptabel bewertet werden.

Kontrastiv gesehen liegt hier also ein Beispiel von Übereinstimmung im System und Unterschied im Sprachbrauch bzw. in der Sprachnorm vor.

Eine ausführliche kontrastive Untersuchung der Satzverschränkung im Dänischen und Deutschen kann an dieser Stelle nicht vorgelegt werden. Sie sollte aber unbedingt durchgeführt werden, weil sie sowohl aus theoretischen als auch aus praktischen Gründen – mit Hinblick auf den Fremdsprachenunterricht – wichtige Ergebnisse an den Tag bringen dürfte. Eine notwendige Voraussetzung eines erfolgreichen Vergleichs sind die einzelsprachlichen Beschreibungen, die auch zum größten Teil noch zu leisten sind. Wie oben erwähnt wurde, wird die Konstruktion im Deutschen nur in den älteren Grammatiken genannt und auch hier nur flüchtig. Für das Dänische bietet Aage Hansen die bisher ausführlichste Klassifikation und Materialsammlung, die aber zu revidieren und zu ergänzen sind⁶, u.a. dadurch, daß die Gruppe II (Linkspermutation eines Satzgliedes einer Infinitivkonstruktion) einer eingehenden Analyse unterzogen wird, denn bis jetzt wurde die Satzverschränkung fast ausschließlich in Verbindung mit

Gruppe I behandelt.

Eine wichtige Aufgabe einer größeren Untersuchung der Satzverschränkung stellt die semantische Beschreibung der Verben des Obersatzes dar. Diese Konstruktion kommt auf jeden Fall bei den Verben des Sagens, Meinens, Glaubens, Wissens und dergleichen vor, wie auch Aage Hansen betont (vgl. 1967, I: 109). Daß sie aber auch bei anderen Verben erscheint, geht schon aus der Belegsammlung bei Aage Hansen hervor. Ein weiteres Beispiel ist die Satzverschränkung in der Satzspaltung.⁷

Es hat sich herausgestellt, daß die Satzspaltung in einem textlinguistischen Rahmen am angemessensten zu beschreiben ist. Das gleiche gilt grundsätzlich für die Satzverschränkung, weil sie für die Darstellung der Informationsstruktur – der Verteilung von alter und neuer Information in Texten – eine interessante syntaktische Konstruktion ist.

4. Übersetzungsstrategien

Weil die Satzverschränkung im Dänischen und Deutschen unterschiedlich realisiert wird, bietet sie im Universitätsunterricht Übersetzungsprobleme, und es müssen deshalb Übersetzungsstrategien entwickelt werden, das heißt, daß man untersuchen muß, welche anderen sprachlichen Mittel im Deutschen zu verwenden sind, wenn im Dänischen eine Satzverschränkung vorkommt. Die Möglichkeiten seien an den folgenden Beispielen veranschaulicht:

- (17) *Ham ved jeg (at) du kender.*
- (18)* *Ihn weiß ich, daß du kennst.*
- (19) *Ich weiß, daß du ihn kennst.*
- (20) *Ich weiß, daß du gerade ihn kennst.*
- (21) *Von ihm weiß ich, daß du ihn kennst.*
- (22) *Ihn, weiß ich, kennst du.*
- (23) *Ihn kennst du, wie ich weiß.*
- (24) *Ihn kennst du meines Wissens.*

Für die Sätze (19) und (20) gilt, daß keine Linkspemutation stattfindet und daß das betreffende Satzglied *ihn* entweder nicht hervorgehoben wird (19) oder mit Hilfe der Partikel *gerade* (20). In (21) findet die Linkspemutation statt: *ihn* → *von ihm*, aber gleichzeitig wird das linkspermutierte Satzglied im Gliedsatz durch ein Pronomen *ihn* repräsentiert.⁸ In den Sätzen (22) – (24) wird der Gliedsatz in einen Hauptsatz umgewandelt und der Obersatz in einen paranthetischen Kommentarsatz ((22)

und (23)) oder in ein Adverbial im umgewandelten Gliedsatz (24).

Es sollte betont werden, daß diese Bemerkungen zu den Übersetzungsmöglichkeiten sehr skizzenhaft sind. Man müßte u.a. durch Informantenbefragung feststellen, ob die hier angeführten Möglichkeiten in allen Fällen angemessen sind.

5. Zusammenfassung

Es seien die Ziele des Universitätsunterrichts kurz zusammengefaßt:

1. Was die *T h e o r i e* betrifft, geht es darum, anhand von konkretem Sprachmaterial – in diesem Fall der Satzverschränkung im Dänischen und Deutschen – das Verhältnis von System und Brauch bzw. Norm den Studenten darzulegen.
2. Was die *P r a x i s* betrifft, geht es darum, die sprachlichen Phänomene zu vermitteln, damit die Studenten
 - a) in ihrer Produktion von deutschen Texten Interferenzfehler in diesem Bereich vermeiden können,
 - b) damit sie Übersetzungsstrategien lernen können, wo keine deutschen Entsprechungen vorliegen.
3. Es geht darum, die unter 1 und 2 erwähnten Kenntnisse und Fertigkeiten als notwendig Voraussetzung für den Beruf als Fremdsprachenlehrer, wo die Bewertung von Fehlern eine zentrale Rolle spielt, einzuplanen.

Anmerkungen

- 1 Als Beispiel sei auf Dušková (1969) hingewiesen.
- 2 In der Diskussion betonte Coseriu, daß die mittelbare Interferenz im phonologischen Bereich sehr selten sei. Es ist richtig, daß hier die unmittelbare Interferenz die häufigere ist, die mittelbare kommt aber auch vor. In der dänischen Standardsprache gibt es kein stimmhaftes *s*, dagegen sowohl im Englischen als auch im Deutschen, was zu ständigen unmittelbaren Interferenzfehlern im dänischen Englisch- und Deutschunterricht führt. Nun ist die Distribution des stimmhaften *s* unterschiedlich in den beiden Sprachen. Das führt in manchen Fällen dazu, daß der dänische Schüler beim Deutschsprechen ein stimmhaftes *s* verwendet, das gegen die Regeln des Deutschen verstößt, aber mit den Regeln des Englischen übereinstimmt. Man könnte dagegen einwenden, daß dieses Beispiel sich auch als *i n t r a l i n g u a l* bedingter Fehler erklären ließe. Diese Beschreibung ist prinzipiell möglich, es geht mir aber darum, zu zeigen, daß er auch als mittelbare Interferenz beschrieben werden kann. Ein anderes

Beispiel ist die Aussprache der Subjunktionen *wenn*, die oft mit einem bilabialen Reibelaut ausgesprochen wird, wie im englischen *when*.

- 3 Coseriu versteht unter 'Norm' das, was Polenz 'Sprachbrauch' nennt (vgl. Coseriu 1975: 81).
- 4 In dem Aufsatz "Die empirische Grundlage kontrastiver Untersuchungen" beschäufte ich mich etwas ausführlicher mit diesem Problem.
- 5 Als ein weiteres Beispiel der systembedingten Interferenz seien die deutschen Entsprechungen der dänischen Präposition *for* + *at*-Infinitiv genannt. Gehen wir von folgenden Beispielen aus:
- (i) *Han skynder sig for at nå toget.*
('er beeilt sich für zu erreichen Zug-den.)
 - (ii) *Kommunen bestræber sig for at forbedre hygiejnen.*
('Gemeinde-die bemüht sich für zu bessern Hygiene-die')
 - (iii) *Hun er glad for at bo her.*
('sie ist froh für zu wohnen hier')

In dänischen Schulgrammatiken der deutschen Sprache findet sich die Regel, daß die *for at*-Infinitivkonstruktion in finaler Bedeutung der *um zu*-Infinitivkonstruktion entspricht. (i) und (iii) stellen keine Übersetzungsschwierigkeiten dar, weil sie deutlich [+ final] bzw. [- final] sind:

- (iv) *Er beeilt sich, um den Zug zu erreichen.* [+ final]
- (v) *Sie ist (darüber) froh, hier zu wohnen.* [- final]

Dagegen führt die finale Bedeutung des Verbals in (ii) *at bestræbe sig for X* zu folgendem Fehler:

- (vi)* *Die Gemeinde bemüht sich, um die Hygiene zu bessern.*

In (ii) ist die *for at*-Konstruktion Präpositionalobjekt, d.h. die Präposition *for* "gehört" zum finiten Verbal. Es handelt sich also hier – wie in (iii) – um eine Ergänzung, während sie in (i) Adverbial und freie Angabe ist. Folglich entspricht (ii) dem Beispiel (vii) mit dem Pronominaladverb als fakultativem Korrelat:

- (vii) *Die Gemeinde bemüht sich (darum), die Hygiene zu bessern.*

Der in (vi) erwähnte Fehler ist durch zwei Faktoren bedingt. Einerseits spielt die Bedeutung des finiten Verbals eine Rolle, d.h. (ii) wird etwa mit (viii) als bedeutungsäquivalent aufgefaßt:

- (viii) *Die Gemeinde unternimmt etwas, um die Hygiene zu bessern.*

Diese Interpretation führt dann zum oben genannten Valenzfehler. Andererseits ist dieser Fehler generell systembedingt durch die unterschiedlichen Verknüpfungsmöglichkeiten von Präpositionen und Infinitivkonstruktionen im Dänischen und Deutschen.

- 6 Es sei besonders auf den folgenden Typ hingewiesen, der auch in diesem Zusammenhang mitzubersichtigen ist.
- (i) *Man formoder, at han kommer i morgen.*
('Man vermutet, daß er kommt morgen')

- (ii)→ *Han formodes at komme i morgen.*
 ('Er wird vermutet zu kommen morgen')

Bei dieser Umformung des Aktiv-Satzes in den Passiv-Satz, wobei der letztere die Satzverschränkung ist, wird das Satzglied *han* des Gliedsatzes bzw. des Objektsatzes permutiert. Dabei wird das Subjekt des Aktiv-Satzes eliminiert und der Gliedsatz in eine Infinitivkonstruktion umgeformt. Das finite Verb in (ii) steht im sogenannten s-Passiv. Dieses synthetische Passiv ist hier die einzig mögliche Form, während es in anderen Fällen mit dem analytischen *blive*-Passiv alternieren kann.

Eine Bedingung für diese Umformung ist, daß in (i) das Subjekt des Obersatzes mit dem Subjekt des Gliedsatzes nicht referenzidentisch ist. Man kann zwar sagen:

- (iii) *Jeg formoder, at jeg kommer i morgen.*

Dieser Satz läßt sich doch nur folgendermaßen umformen:

- (iv) *Jeg formoder at komme i morgen.*

Das heißt also, daß hier die Umformung des Gliedsatzes in eine Infinitivkonstruktion ohne jeglichen Einfluß auf den Obersatz stattfindet. Dagegen ist der Satz (v) eine Umformung des Satzes (vi) und diese beiden entsprechen somit den Sätzen (ii) und (i).

- (v) *Jeg formodes at komme i morgen.*

- (vi) *Man formoder, at jeg kommer i morgen.*

- 7 Die Satzspaltung (vgl. Dyhr 1975) ist ein zusammengesetzter Satz, der aus folgenden Elementen besteht:

Pronomen *es* – Kopula – Fokus – Nebensatz.

Als Beispiel sei genannt:

- (i) *Det var Peter, der vandt kampen i går.*
 (ii) *Es war Peter, der gestern das Spiel gewann.*

Auch in diesem Typ des zusammengesetzten Satz ist die Satzverschränkung möglich:

- (iii) *I går var det Peter, der vandt kampen.*
 (iv) *Gestern war es Peter, der das Spiel gewann.*

Diese syntaktische Möglichkeit bildet wiederum die semantische Voraussetzung für die sogenannte doppelte Satzspaltung:

- (v) *Det var i går, (at) det var Peter, der vandt kampen.*
 (vi)* *Es war gestern, daß es Peter war, der das Spiel gewann.*

Die doppelte Satzspaltung gilt im Deutschen als unakzeptabel, während sie im Dänischen – aber auch im Norwegischen, Schwedischen und Englischen – vorkommt. Vom System her muß sie aber auch im Deutschen als möglich bezeichnet werden, nur wird sie nicht realisiert.

- 8 Dieses Beispiel erinnert an den Typ von Extraposition im einfachen Satz, der 'Dislokation' genannt wird:
- (i) *Jeg kender Peter.*
 - (ii) *→ Peter, ham kender jeg.*
 - (iii) *Ich kenne Peter.*
 - (iv) *→ Peter, den kenne ich.*

Literatur

- Behaghel, Otto (1928): Deutsche Syntax, Bd. 3. Heidelberg.
- Coseriu, Eugenio (1971): Synchronie, Diachronie und Typologie. In: Coseriu, Eugenio, Sprache. Strukturen und Funktionen (= Tübinger Beiträge zur Linguistik, Bd. 2), Tübingen, 91 - 108.
- Coseriu, Eugenio (1975): System, Norm und Rede. In: Coseriu, Eugenio, Sprachtheorie und allgemeine Sprachwissenschaft, München, 11 - 101.
- Diderichsen, Paul (1946): Elementaer Dansk Grammatik. Kopenhagen.
- Duškuvá, Libuše (1969): On Sources of Errors in Foreign Language Learning. In: IRAL 7, 11 - 36.
- Dyhr, Mogens (1975): Die Satzspaltung im Dänischen und Deutschen. Eine kontrastive Analyse (erscheint demnächst in der Reihe Forschungsberichte des IdS).
- Hansen, Aage (1967): Moderne Dansk, 3 Bde. Kopenhagen.
- Jespersen, Otto (1924): The Philosophy of Grammar. London.
- Polenz, Peter von (1972): Sprachnorm, Sprachnormung, Sprachnormenkritik. In: Linguistische Berichte 17, 76 - 84.